

über den Lärm und erkläre, daß du mir, der ich ja nachts immer arbeite, Bericht erstatten muß . . . Los!“

Und Professor Van der Straaten setzte sich an seinen Schreibtisch, legte Papier und Feder zurecht und vertiefte sich in seine Arbeit.

Zehn Minuten später trat Sullivan wieder ein.

„Man hat sich in das Schlafzimmer des Maharadscha eingeschlichen!“

„Novität!“

„Der Schmuck ist weg — der Hotelmanager außer sich —“

„Kunststück!“

„Die Polizei ist noch nicht verständigt!“

„Sehr unvorsichtig — aber gut für uns! Ruf den Manager! Rasch!“

Verstört, übernünftig, kaum bekleidet, betrat der Manager das Arbeitszimmer des Professors, der ihn äußerst liebenswürdig empfing.

„Monsieur, ich habe von diesem bedauerlichen Vorfall gehört — und will Ihnen helfen!“

Der Manager machte ein ungläubiges Gesicht. Was konnte der alte Bücherwurm da helfen, wo tatkräftige Männer notwendig waren?

Aber der alte Bücherwurm, der es verstand, in Mienen zu lesen, lächelte gütig.

„Ich kann Ihnen bestimmt nützlich sein, Monsieur . . . Sie werden die Freundlichkeit haben, mich dem Maharadscha zu melden . . . Kommen Sie!“

Van der Straaten stellte sich dem Maharadscha würdevoll vor, hatte eine kurze Unterredung mit ihm, und als der Gelehrte sich verabschiedete, reichte ihm der Inder huldvollst die Hand.

„Ich glaube, bester Professor, Sie haben uns den einzig richtigen Weg gezeigt!“ und, sich an den Manager wendend, fügte er bestimmt hinzu: „Monsieur, ich wünsche, daß man alle Anordnungen dieses Herrn befolgt!“

Denselben Vormittag noch übersiedelte der Maharadscha mit seinem Gefolge unter großem Lärm in eine einsame Villa im Quartier de Cimiez, und im Hotel machte es blitzschnell die Runde, daß Seine Durchlaucht infolge eines sehr vorgeschrittenen Leidens es vorgezogen habe, vollständig isoliert zu wohnen und sich in Behandlung des berühmten Lepraspezialisten Van der Straaten befinde.

Gegen elf Uhr suchte Sullivan den Manager in der Office auf.

„Jemand abgereist, Monsieur?“

„Nein!“

„Thank you!“

In der Hall wurde Sullivan mit Fragen bestürmt.

„Wie geht es dem Maharadscha? . . . Lepra hat er? . . . O, wie gräßlich!“

„Ihr Professor behandelt ihn?“

„Was Sie nicht sagen . . . Ein Serum hat er entdeckt!“

Und Sullivan gab tausend Antworten, tausend Bescheide und betonte immer aufs neue, daß nur ein einziger Arzt dieser entsetzlichen Krankheit gewachsen sei — Professor Van der Straaten.

Um die Mittagsstunde besuchte der Professor den Maharadscha in seinem neuen Heim, fuhr nach einer kurzen Unterredung ins Hotel zurück und hatte kaum abgelegt, als Sullivan mit einer Karte erschien.

Ein flüchtiges Lächeln huschte über Van der Straatens Gesicht.

„Ich lasse den Herrn Grafen bitten!“

Mit einem raschen Blick musterte er den Eintretenden.

„Bitte Platz zu nehmen, Graf Cyriakos! Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Sie sind Lepraspezialist?“

„Allerdings!“

„Dann können Sie mir vielleicht . . . Ich will mich beruhigen . . . Ich lebte bis vor einigen Monaten im Orient — und ich — ich hatte einen Diener — es